

Kunst am Bett im Hotel Dom

Das Hotel Dom in der Webergasse kann ab nächster Woche wieder Gäste empfangen. Nach der Renovation wird es weiterhin von leicht Behinderten betrieben. Neu ist ein Kunstkonzept, das den Besucher mit Outsider Art verblüfft.

FREDI KURTH

Das Hotel Dom wird wegen seines Projektcharakters «das etwas andere Hotel genannt». Mit dem Umbau, der knapp vier Monate gedauert hat, ist es auch bezüglich seiner Innenausstattung von besonderer Art. Von Outsider Art. Monika Jagfeld vom Museum im Lagerhaus hat Bilder ausgewählt von wenig bekannten Künstlerinnen und Künstlern. Solchen, die nicht unbedingt eine Kunstgewerbeschule besucht haben, neben Klassikern der Schweizer Art brut und der naiven Kunst. Den Weg durch das Treppenhaus weisen verschiedene Darstellungen der Alpfaht. Auch in den renovierten Zimmern hängen Bilder. Wie früher. Neu aber ist an der Tür nicht nur die Zimmernummer angegeben, sondern auch der Name des Künstlers und das Bildthema. Zum Beispiel: «Adam Keel – das grosse Staunen». Der Gast fällt somit in der Gewissheit ins Bett, in einem Hotel mit Ausstellung zu übernachten.

Poppige Farbgestaltung

Vielleicht ist ihm noch etwas aufgefallen: die knalligen Wandfarben, die nach dem Konzept von Marianne Rinderknecht angebracht wurden und an Platten-covers von früheren Popgrössen oder die Kleider nach der Art von Mary Quant erinnern. Sie ent-

tekten Markus Alder, der den Stil des 1960er-Baus aufnahm. In den kleinen Zimmern erinnern geschwungene Formen an jene Zeit. «Es war die Zeit des Aufbruchs, der Lebensfreude und des Aufschwungs. Alles schien möglich zu sein», sagt Elder. Die künstlerische Absicht kontrastiert ein wenig mit dem nüchternen primä-

technik zu sanieren, den Wärme- und Schallschutz zu verbessern.

Beste Auslastung in der Stadt

Dabei konnten die veranschlagten Kosten von 3,4 Millionen Franken eingehalten werden; der Kanton leistete eine Subvention von 1,7 Millionen Franken.

Das 3-Stern-Hotel, das neu von

seit zwölf Jahren das einzige seiner Art in der Schweiz. Das Hotel Dom mit seinen 32 Gästezimmern verzeichnet mit 78 Prozent die höchste Auslastung unter den Hotels der Stadt. Ein Grund für den Erfolg liegt vielleicht darin: Gemäss einer Umfrage haben acht von zehn Gästen die besondere Betriebsform gar nicht ge-



Bild: Hanspeter Schliess

Den 1960ern nachempfunden: Die renovierten Zimmer im Hotel Dom.

arbeiten», sagt Erich Kirtz, der Präsident von Förderraum. Diese Institution hatte vor zwölf Jahren das Projekt aufgezogen. Die Raiffeisenbank war das einzige Finanzinstitut, das es unterstützte.

IV-Bezügler

Das Gelingen war nicht selbstverständlich. Andere Projekte dieser Art wie eines in Basel scheiterten. «Die St. Galler Initiative zeigt jedoch, dass ein von Behinderten geführter Betrieb im Wettbewerb bestehen kann», sagt Förderraum-Geschäftsleiterin Alma Mähr, «sie machen mit ihren Spezialbegabungen einiges wett.» Das Hotel Dom versinnbildlicht somit, dass Sozialprojekte nicht in jedem Fall in einer geschützten Werkstatt angesiedelt sein müssen.

«Der Personalaufwand ist grösser, und gewisse Abläufe dauern etwas länger», sagt Barbara Höhn, agogische Leiterin im Hotel Dom. 46 IV-Rentnerinnen und-Rentner arbeiten dort. Ihr Durchschnittslohn beträgt 740 Franken, ein Zusatz zur IV-Rente. Einige von ihnen haben während der Renovation anderswo Arbeit erhalten. Manche haben den Betrieb im früher sanierten Restaurant aufrecht erhalten. Sie arbeiten in der Küche, im Service, an der Réception, für die Etagenreinigung sowie im Wasch- und Nähatelier. Ziel ist es, sie in den «normalen»